Infotafel 4

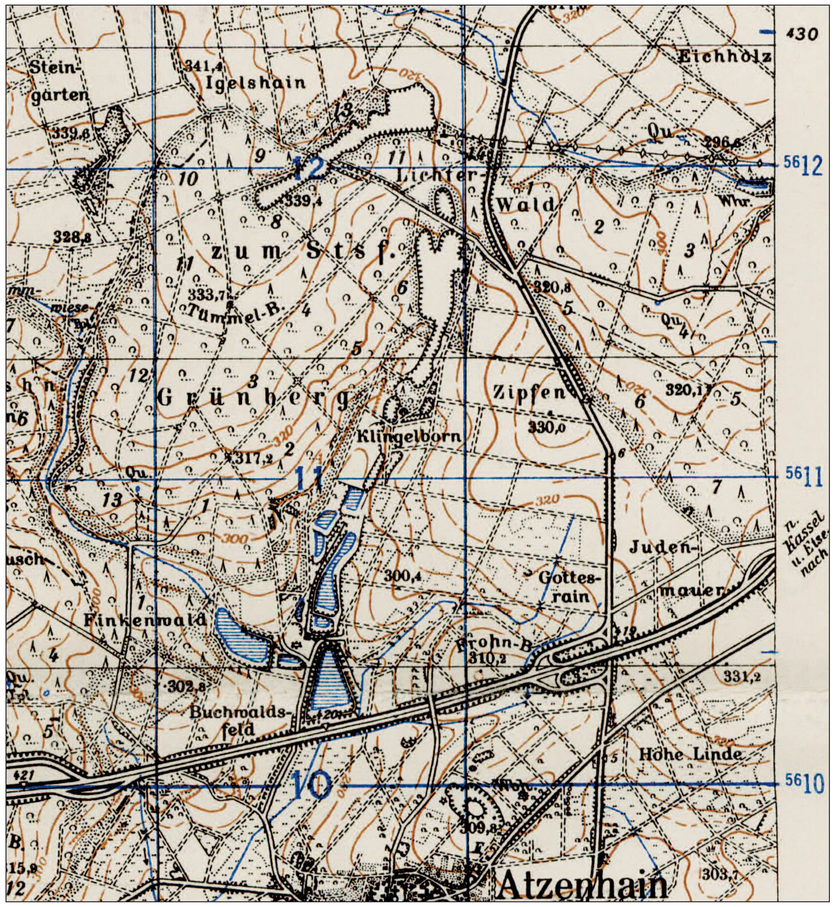
Grube Atzenhain: Ausdehnung, Krisen, Widerstand, Personal

ERZWEG Nord

Die „Grube Atzenhain" wurde von ca. 1827 bis 1933 – mit Unterbrechungen – in einem Prozess der Erweiterung nach Norden (Richtung Bernsfeld), nach Süden (Richtung heutiger Autobahn) und mit einem Ableger, dem „Dreimorgenfeld" in Ortsnähe, betrieben (heute Fußballplatz).
Unterbrechungen waren klimatisch bedingt (zu trocken, kein Waschwasser; Überschwemmungen, Dammbrüche) und wirtschaftlich (mangelnde Nachfrage, zeitweise auch wegen Überproduktion in der Branche).

Die Erzgewinnung erfolgte in Tonschichten über dem Basalt, diese waren im Prozess des Vulkanismus entstanden, hatten eine Tiefe von 12–20 m oder lagerten oberirdisch. Wascherz wurde im Tagebau und das höherprozentige Stückerz unter Tage gewonnen. In den 1920er Jahren kam der Vortrieb von Stollen bis 100 m Länge hinzu. Nach beendetem Abbau wurden Gruben teils für die Ablagerung des Schlammes aus der Erzwäsche genutzt oder anderweitig verfüllt. Nach Dammbrüchen wurden in den 1920er Jahren Dämme verstärkt, teils auch erhöht.

Streit bekam die Fa. Buderus mit den AtzenhainerInnen, von 1822 an, immer wenn sie Land hinzu pachten oder hinzukaufen wollte. Buderus wollte zu wenig zahlen. Es gab Verhandlungen aber auch Rechtsstreitigkeiten vor Gericht, mit Kompromissen aber auch mit Enteignungen. Streit gab es auch, wenn Dämme überliefen oder Dammbrüche Bauernland zerstörten. Die AtzenhainerInnen forderten Schadensersatz.



Topographische Karte nördl. Atzenhain (Ursprung 1950, herausgegeben 1951)

Personal Grube Atzenhain 1911 (Quelle: Georg, Haus, Porezag, Eisenerzbergbau in Hessen, 1986)

Und Grubenausbau hieß hier meist auch: weitere Rodung von Wald, also Umweltzerstörung, auch wenn der spätere Rückbau vertraglich vereinbart war.

Die Grube bot Arbeitsplätze für Männer aus Atzenhain und den Nachbarorten. Darunter viele Nebenerwerbslandwirte, die vor und nach der Schicht ihre Landarbeit verrichteten und Ernteurlaub brauchten. 1911 und in den 20er Jahren waren es ca. 70 Arbeitskräfte. 1915–1918, während des 1. Weltkrieges, waren es 115–118, davon aber 35 bis 58 Kriegsgefangene, u.a. Russen. Nach einer Flucht Ende 1915 wurden ab 1916 die Kriegsgefangenen von einem Kommando des Landsturms überwacht, dennoch flohen wieder welche Ende 1916. 1926 und 1931/32 gab es einen Tiefstand an Arbeitskräften infolge von Entlassungen bzw. zeitweiliger Stilllegung, 1933 die Einstellung.

Ab 1895 gab es eine Arbeitsordnung für oberhessische Bergwerke mit dem Recht der Arbeiter einen Ausschuss und Vertrauensmänner zu wählen. Gewerkschaften als Interessenvertretung von ArbeitnehmerInnen gewannen an Bedeutung. 1917 wurde offiziell die tägliche Arbeitszeit von 12 auf 9,5 Stunden, 1920 auf 8 Stunden übertage reduziert. Real blieb es aber oft bei 10 Stundenschichten an 6 Tagen pro Woche, teils im Akkord, samstags mit kürzerer Schicht. Auch soll Buderus auf dem Land geringere Löhne gezahlt haben als in den Industriegebieten (an Lahn + Dill z.B.). Ab 1929 gab es die Facharbeiterausbildung für Bergleute. Während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 und noch 1919 klagten die Bergleute über einen Mangel an Arbeitskleidung und festem Schuhwerk.

Recherche: RKP

Partner des GEOPARK VULKANREGION VOGELSBERG

NATIONALER GEOPARK VULKANREGION VOGELSBERG

INDUSTRIEKULTUR mittelhessen

Gefördert durch:
HESSEN
Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen

Wir danken den Unterstützern:
Buderus Heizsysteme mit Zukunft.

Kontakt:
ERZWEG Projektgruppe
www.erzwanderweg.de
Mücke HESSENS GRÜNE MITTE
Tel. 06400/9102-0
www.gemeinde-muecke.de